Die Fußwaschung (Joh 13, 1–17)

Versuch einer Deutung

Von Prof. Dr. Franz Mußner, Trier

Die Neugestaltung der Karwochenliturgie lenkt den Blick auch auf die Fußwaschung, die nach den neuen Bestimmungen nicht mehr bloß vom Bischof vollzogen werden darf. Die Verlegung der Eucharistiefeier des Gründonnerstags auf den Abend dieses Tages gibt zudem Gelegenheit und Anreiz, die Fußwaschung bzw. den Bericht des Johannesevangeliums darüber auch homiletisch zu behandeln. Was wollte uns der Herr mit dieser eindrucksvollen Zeremonie sagen?

I. Der Rahmen der Perikope

Wir befinden uns mit der Fußwaschung unmittelbar „vor dem Paschafest" (13,1). Es ist nach der johanneischen Chronologie der 13. Nisan; denn Jesus stirbt nach Johannes am Nachmittag des 14. Nisan, zur Stunde der Lämmerschlachtung im Tempel (vgl. 19,14.36). Jesus „weiß" (εἰδώς) um seine „Stunde", die Stunde seines Weggangs aus dieser Welt zum Vater. Noch zweimal begegnet dieses εἰδώς innerhalb des johanneischen Passionsberichtes (18,4; 19,28): Jesus wird nicht von einem unbekannten, unerwarteten Schicksal überfallen, sondern er „weiß" darum (vgl. besonders 18,4: εἰδὼς πάντα τὰ ἐρχόμενα, wissend alles Kommende). Und so sagt und tut er alles, was er jetzt noch sagt und tut, in einer besonderen Bewußtheit und Wachheit. Es ist die Situation des Abschieds, und alles besitzt den Charakter des Vermächtnisses; denn Jesus „weiß" auch, daß der Vater ihm alles in die Hände gegeben hat (13,3). So fließt das, was Jesus jetzt tut, aus *göttlicher* Macht und ist *göttliche* Stiftung. Das alles unterstreicht und erhöht die Bedeutung des ganzen kommenden Geschehens, auch der Fußwaschung. Dazu weist Johannes in 13, 1 noch auf die Agape Jesu hin, mit der er die Seinen, „bis zum Äußersten" (εἰς τέλος) liebte. Bei der Doppelsinnigkeit der johanneischen Sprache hat εἰς τέλος sowohl zeitlich-quantitative (er liebt sie „bis zum letzten Atemzug") wie qualitative Bedeutung (er liebt sie mit letzter Hingabe).

Jesus befindet sich im vertrauten Kreise seiner Jünger. Die Zeit der Auseinandersetzungen mit den Gegnern ist endgültig vorbei; nur der Verräter ist noch anwesend. Eine statistische Beobachtung läßt die veränderte Situation hervorragend erkennen: Das Verbum ἀγαπᾶν (lieben) begegnet in den Kapiteln 1—12 nur siebenmal, in den Abschiedskapiteln 13—17 dagegen 23mal; das Substantiv ἀγάπη (Liebe) in den Kapiteln 1—12 nur zweimal; in den Kapiteln 13—17 dagegen sechsmal. Das wirft ein helles Licht auf die neue Situation. Alles, was Jesus jetzt noch sagt und tut, kommt aus seiner liebenden, göttlichen Verbundenheit mit seinen Jüngern, die sie selbst zur Liebe verpflichtet.

Gibt so schon die Einleitung des Evangelisten 13, 1-3 mit ihren Hinweisen auf Jesu Wissen, Macht und Liebe dem Bericht über die Fußwaschung eine besondere

Bedeutung, so wird diese noch erhöht durch den Hinweis auf den unmittelbaren Rahmen, innerhalb dessen der Vorgang sich ereignet: es ist während des festlichen *Mahles*, das Jesus mit seinen Jüngern unmittelbar vor seiner Passion in Jerusalem hält. Die Fußwaschung scheint das Mahl nicht eingeleitet zu haben, sondern während desselben geschehen zu sein. Das geht schon aus der Angabe des V. 2 δείπνου γινομένου (im Verlauf des Mahles) — die Leseart γενομένου (nach dem Mahle) ist sekundär — hervor, besonders aber aus der Bemerkung zu Beginn des V. 4 ἐγείρεται ἐκ τοῦ δείπνου: Jesus erhebt sich von dem Platz, den er an der Tafel während des Mahles einnimmt. Die Fußwaschung bildet auch nicht den Abschluß des Mahles; denn dasselbe geht nachher weiter (vgl. 13,21 ff, besonders V. 23.26). Da die Fußwaschung also das Abschiedsmahl Jesu weder eröffnet noch abschließt, gehört sie ganz in den Vorgang dieses Mahles selbst hinein, erhält dadurch einen eigenartigen und einzigartigen Charakter, der ihr alles Konventionelle nimmt. Diese innige Verbundenheit der Fußwaschung mit dem Abschiedsmahl Jesu gilt es für ihre Sinndeutung im Auge zu behalten.

II. Der Sinn der Fußwaschung

Die johanneischen Berichte und Aussagen sind oft doppelsinnig und mehrschichtig. Was Auge und Ohr des Zeugen unmittelbar sehen und vernehmen, ist oft nicht das Eigentliche und Letzte. Vgl. etwa Joh 2, 19 ff (Stichwort: ναός: Tempel); 3, 3 ff (ἄνωθεν γεννηθῆναι: von oben her gezeugt werden); 4, 10 ff (ὕδωρ ζῶν: lebendiges Wasser); 5,21 ff (νεκροί: die Toten); 6,32 ff (ἄρτος: Brot); 7,7 ff (ἀναβαίνειν: hinaufgehen, hinaufsteigen); dazu die johanneischen σημεῖα (Wunderzeichen)-Berichte. Oder Johannes interpretiert unter der Eingebung des Heiligen Geistes eine Tradition auf eine neue Weise und verleiht ihr dadurch eine besondere theologische Tiefe (vgl. als Beispiele etwa den Bericht von der Tempelreinigung oder der Brotvermehrung). Die Exegese muß auch ernsthaft damit rechnen, daß der Evangelist nicht alles selber sagt, sondern es der wachsenden Einsicht der Kirche überläßt, mit Hilfe des Geistes der Wahrheit „in die ganze Wahrheit" der biblischen Offenbarung einzudringen (vgl. 16, 13; 14, 26). Die Gnosis (Einsicht) in einen Vorgang oder in ein Wort muß nicht unmittelbar mit ihnen gegeben sein; sie kann erst später geschenkt werden (vgl. 2,27; 7,39; 12,16). Dieses Prinzip späterer Einsicht begegnet auch im Bericht über die Fußwaschung: „Was ich tue, verstehst du jetzt nicht, *du wirst es aber später verstehen*" (13,7). Worauf bezieht sich hier γινώσκειν (verstehen) und μετὰ ταῦτα (nachher, später)? Diese Frage wird uns noch beschäftigen.

Johannes schöpft nicht nur aus der Erinnerung der eigenen Augen- und Ohrenzeugenschaft, sondern verarbeitet Traditionen, da und dort vielleicht sogar schriftliche Quellen und Vorlagen, wenn diese auch kaum mehr faßbar sind. Auch beim Bericht über die Fußwaschung ist damit zu rechnen. Denn wie das Folgende zeigen wird, scheinen zwei, wenn nicht drei Deutungen des Vorgangs miteinander zu „konkurrieren", was vielleicht davon herrührt, daß zwei oder gar drei Traditionsströme ineinander gearbeitet worden sind, ohne daß die „Nähte" völlig unsichtbar geworden wären. Das ist kein Nachteil, sondern gibt dem Evangelium Tiefe und

Fülle. Der Vorgang läßt sich so von verschiedenen Seiten betrachten, und jedesmal zeigt sich uns ein entscheidendes Kerygma (eine Botschaft). So entsprach es dem Willen des inspirierenden Gottesgeistes, was sich grundsätzlich schon darin zeigt, daß uns die evangelische Überlieferung über Jesus in vierfacher Gestalt und Interpretation vorliegt.

Der Text unserer Perikope läßt auf die Frage nach dem Sinn der Fußwaschung nicht nur eine einzige Antwort geben. Ihr Sinn ist ein mehrfacher, den der Exeget durch geduldiges Hinschauen auf den Text zu erheben vermag.

1. Die Fußwaschung: ein „Beispiel"

Es gibt eine Sinndeutung der Fußwaschung, die sofort ins Auge springt, weil der johanneische Christus sie selbst gibt: „Versteht ihr, was ich euch getan habe ... ein *Beispiel* habe ich euch gegeben" (13,12.15). ὑπόδειγμα heißt Beispiel, Vorbild, Muster. Das „Beispiel", das Jesus gibt, liegt zunächst in dem, was er „getan" hat, in seinem ποιεῖν (Tun), konkret darin, daß er, „der Herr und Meister", den Jüngern die Füße wäscht. Das hätte ein jüdischer Rabbi nie getan. Das war gegen seine Würde! Das war Sklavenarbeit. Deshalb sträubt sich auch Petrus zunächst so energisch gegen dieses Tun Jesu: „Nie sollst du meine Füße waschen!" Aber das letzte und eigentliche ὑπόδειγμα (Beispiel) liegt nicht in diesem „Tun" Jesu, sondern in Jesus selbst, in seiner Person. Das geht einmal aus V. 14 hervor: Jesus ist wirklich „der Herr und der Meister" seiner Jünger (vgl. am Ende des V. 13: εἰμὶ γάρ: denn ich bin es); und obwohl er ihr Herr und Meister ist, wäscht *er* (vgl. das ἐγώ zu Beginn des V. 14: wenn nun *ich* euch die Füße gewaschen habe) ihnen die Füße. Er selbst ist in Person das lebendige „Beispiel" demütigen Dienstes! Das wird bestätigt durch das Beteuerungslogion des V. 16 („Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: nicht ist ein Sklave größer als sein Herr ..."), eine Variante zu dem Mt 10,24 (vgl. Lk 6,40) überlieferten Herrenwort: „Nicht ist der Jünger über dem Meister, noch ein Sklave über seinem Herrn". Noch mehr erinnert das Beteuerungslogion von Joh 13,16 an Lk 22,24-27 (aus der lukanischen Abschiedsrede): die lukanische Entsprechung zum johanneischen Bericht über die Fußwaschung. Besonders Lk 22,27 läßt an unsere Mahlsituation denken: „Denn wer ist größer: der zu Tische liegt oder der bedient? Nicht, der zu Tische liegt? *Ich aber bin unter euch wie der Diener.*" Man könnte sagen: das lukanische Logion Jesu wird bei Johannes *handelnd* dargestellt. Jesus steht in der Fußwaschungsszene während seines letzten Mahles als Diener, ja als Sklave vor seinen Jüngern, die auf ihren Plätzen sitzen, während Jesus von einem zum anderen geht und jedem die Füße wäscht (vgl. 13,6). So ist er selbst das lebendige „Beispiel" demütigen Dienstes.

In einem Schlußverfahren vom Größeren zum Kleineren zieht Jesus aus seinem „Beispiel" die Paränese für seine Jünger (vgl. V. 14 f): Sie sollen dasselbe einander tun, wie er ihnen getan hat, gewiß nicht im wörtlichen Sinn, aber in derselben Gesinnung. Nicht das Übereinander-Herrsein-Wollen darf die Gemeinde Jesu kennzeichnen, *sondern der demütige Dienst füreinander und aneinander.* Das muß die Kirche immer vernehmen, wenn sie die Zeremonie der Fußwaschung am Gründonnerstag übt. An solche Übung demütigen Dienstes ist die Verheißung von Heil

geknüpft; vgl. die Seligpreisung des V. 17: „Heil euch, wenn ihr dies tut", nach dem Erkannten handelt![1]

Das ist die eine Sinndeutung der Fußwaschung, die sofort ins Auge springt, weil Jesus sie selbst gibt. Sie will ein „Beispiel" sein, besser: Jesus steht in der Fußwaschung als lebendiges Beispiel demütigen Dienstes vor uns.

2. Die Fußwaschung: ein Hinweis auf die Taufe und Buße

Das Johannesevangelium ist auch ein polemisches Werk. Es setzt sich besonders auseinander mit jenen, die im Täufer den Messias verehrten; ferner mit den doketisch-gnostischen Versuchen, die Realität der Menschwerdung des Erlösers in Jesus von Nazareth nicht anzuerkennen oder wenigstens abzuwerten; auch mit den Juden und ihren Vorwürfen gegen die junge Kirche. So spiegelt sich im vierten Evangelium die kirchen- und theologiegeschichtliche Situation am Ende des 1. Jahrhunderts wider. Auch im Bericht über die Fußwaschung begegnet uns möglicherweise eine bestimmte Polemik, und zwar in den Versen 13, 6-11. Denn hier findet eine Diskussion zwischen Jesus und Petrus über die Frage der Reinigung statt (vgl. als Stichwort καθαρός: rein). Schon Kirchenväter haben hinter dem V. 10 eine Anspielung auf die Taufe gesehen (so Augustinus und Theodor von Mopsvestia), oder auf die sonst nicht erwähnte Taufe der Apostel (so Tertullian, De bapt. 12): sie sind schon in der Hauptsache rein, weil sie schon „gebadet" sind (vgl. den Ausdruck λελουμένος), nämlich durch ihre Taufe[2]. Jetzt sei es nur noch nötig, ihre Füße zu waschen — das εἰ μὴ τοὺς πόδας scheint ja zum ursprünglichen Textbestand zu gehören. Was ist also damit in der kirchlich-liturgischen Wirklichkeit gemeint? Etwa die immer zu wiederholende Feier der Eucharistie, die den Menschen ganz „rein" macht? Daran hat man in der Tat gedacht (so O. Cullmann), doch höchst wahrscheinlich zu unrecht. Viel näher liegt es, hinter der Diskussion zwischen Jesus und Petrus, besonders hinter der Antwort Jesu in V. 10, auf der historischen Ebene des Evangelisten eine autoritative (weil durch ein Herrenwort belegte) Entscheidung gegen eine Taufpraxis zu sehen, die eine Wiederholung der Taufe forderte, wie etwa die Hemerobaptisten oder andere jüdische Sekten. Gegen eine solche Praxis wird betont: Wer einmal getauft ist, braucht nur noch die Füße sich waschen zu lassen, d. h. vielleicht: er muß Buße tun für die wieder begangenen Sünden und Gottes Vergebung empfangen. Will also mit dem Zusatz εἰ μὴ τοὺς πόδας (nur noch die Füße) an die sogenannte *poenitentia secunda,* die „zweite Buße" gedacht sein? Das ist durchaus möglich, wenn auch nicht beweisbar.

Der johanneische Christus gibt aber in der Diskussion mit Petrus der Fußwaschung, die er an seinen Jüngern vollzieht, noch eine Deutung, die es nun ins Auge zu fassen gilt.

---

[1] Vielleicht hat die Erinnerung an die Fußwaschung in der apostolischen Zeit zum Agapenmahl vor der Feier der Eucharistie geführt. Wollte man etwa im Agapenmahl die Erfüllung des Wunsches Jesu von Joh 13, 15 sehen? (ἵνα ... καὶ ὑμεῖς ποιῆτε: damit auch ihr tut, wie ich euch getan habe).

[2] Vgl. zum Ausdruck λούεσθαι (baden) als Tauftterminus auch 1 Kor 6, 11; Eph 5, 26; Tit 3, 4; Apg 22, 16; Hebr 10, 22 (λελουσμένοι τὸ σῶμα ὕδατι καθαρῷ: gewaschen am Leib mit reinem Wasser).

3. Die Fußwaschung: eine Sinndeutung des Todesdienstes Jesu

Jesus antwortet auf den Einwand des Petrus mit dem Satz: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Teil mit mir" (V. 8), d. h. doch: nicht bloß der *gegenseitige* Dienst demütiger Liebe ist für die Jünger von Heilsbedeutung (vgl. nochmals den Makarismus des V. 17), *sondern der Dienst Jesu selber an ihnen* (vgl. „wenn *ich* dich nicht wasche"). Petrus nimmt Ärgernis an dem Sklavendienst, den Jesus an ihm übt. Jesus hält ihm entgegen: Mein Dienst für dich und an dir ist notwendig, weil du sonst „keinen Teil mit mir" hast, d. h.: weil du sonst keinen Platz bei mir hast[3]. Das kann sich auf die Gegenwart beziehen: Petrus hat sonst jetzt schon keine Gemeinschaft mit Christus; das kann sich darüber hinaus auf die Zukunft beziehen: Petrus hat sonst keinen Platz beim Herrn in dessen kommender Herrlichkeit.

Hier zeigt sich eine Deutung und Bedeutung der Fußwaschung, die mit jener vom „Beispiel" zu konkurrieren scheint. Das mag, wie wir schon bemerkten, dadurch bedingt sein, daß verschiedene Traditionen über die Fußwaschung ineinandergearbeitet sind. In der Deutung, die Jesus ihr in V. 8 gibt, wird sie geradezu als heilsnotwendig erklärt, bekommt sie beinahe einen sakramentalen Rang. Dennoch handelt es sich nicht um ein Sakrament, sondern um eine symbolische Handlung, die von Jesus als sein zum Heile notwendiger Dienst an Petrus (und damit für alle) erklärt wird. Jesus *muß* Petrus die Füße waschen, sonst ist dieser verloren! Petrus aber nimmt an diesem Sklavendienst Jesu zunächst Ärgernis. Er versteht „jetzt" (ἄρτι) die Notwendigkeit des Dienstes Jesu noch nicht; „nachher" (μετὰ ταῦτα) aber wird er sie verstehen. So sagt ihm Jesus (V. 7b). Diese Auskunft des Herrn kann sich zunächst auf seine eigene Sinndeutung der Fußwaschung beziehen, wie sie V. 12 ff geboten wird — im V. 12b erscheint ja wieder der Terminus γινώσκειν (verstehen) wie am Ende des V. 7. Aber der Kontext. besonders Jesu Hinweis auf die *Heilsnotwendigkeit* seines Dienstes im V. 8, verlangt noch ein anderes Verständnis von ἄρτι (jetzt) und μετὰ ταῦτα (nachher). Beide Ausdrücke sind gemäß dem Prinzip der Doppelsinnigkeit der johanneischen Sprache zu interpretieren — wir haben auf dieses Phänomen im vierten Evangelium schon aufmerksam gemacht.

Wie ist denn die Situation? Jesus steht unmittelbar vor seiner Passion; in wenigen Stunden schon wird er den Verbrechertod am Kreuze sterben. Das aber ist die Stunde der Versuchung und des Ärgernisses für Petrus und die übrigen Jünger (vgl. etwa Mk 14,38). Das Ärgernis des Petrus an der Fußwaschung, die Jesus an ihm vornehmen will, hat eine eigentümliche Parallele in der synoptischen Tradition: Als Jesus seine Apostel zum erstenmal in das Geheimnis seines kommenden Leidens in Jerusalem einweihte, „da nahm ihn Petrus beiseite und begann ihm Vorstellungen zu machen und sprach: Das möge Gott verhüten, Herr! Das darf dir nicht widerfahren!" (Mt 16, 22; Mk 8, 32). Im Johannesevangelium fehlt diese Überlieferung, aber sie hat dennoch ihre Parallele in unserem Bericht über die Fußwaschung. Denn auch hier nimmt Petrus Ärgernis an der Erniedrigung Jesu. Was wird er erst morgen sagen, wenn sein geliebter Herr und Meister den Verbrechertod am Kreuze stirbt? Im Lichte dieser Zusammenhänge gesehen enthüllt das ἄρτι

[3] Vgl. *W. Bauer*, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zum NT, s. v. μέρος.

und μετὰ ταῦτα seinen zweiten, tieferen Sinn. „Jetzt" begreift Petrus die Bedeutung und Notwendigkeit des Dienstes Jesu noch nicht, aber „nachher", wenn alles vorüber ist, wird er sie „erkennen" und selbst verkündigen.

Die Gefahr des Ärgernisses und der Ratlosigkeit angesichts des Kreuzes Jesu ist für die Jünger ungeheuer groß, wie die Evangelien klar erkennen lassen. Was ist der Sinn der Passion ihres Meisters? Bei den Synoptikern ist die Sinndeutung des Todes Jesu deutlich genug gegeben, nämlich in den eucharistischen Einsetzungsworten, die nicht bloß Stiftungs-, sondern auch Deuteworte sind, die die Heilsbedeutung des Todes Jesu den Aposteln und der Kirche bewußt machen („für euch"!). Der gewaltsame Tod Jesu am Kreuze war und ist ja dem Mißverständnis ausgesetzt; er konnte als Tod eines „Idealisten" verstanden werden, der für seine Idee sogar in den Tod geht; oder er konnte als die geschichtliche, unfreiwillige Katastrophe eines Menschen gedeutet werden, der mit dem Anspruch aufgetreten war, der Verheißene zu sein. So war eine Deutung notwendig, wenn sie auch erst „nachher" in ihrer Tragweite erkannt wird.

In der johanneischen Passionserzählung fehlt der Bericht über die Einsetzung des eucharistischen Mahles, aber vom Mahle selber ist die Rede, und innerhalb desselben findet sich die Fußwaschungsszene. Ist der Bericht über sie auch nicht als „Ersatz" für die fehlende Einsetzungsperikope zu bezeichnen, so enthält er dennoch in 13,7 f eine Sinndeutung des Dienstes Jesu, die in einer gleichnishaften Handlung, verbunden mit einem Deutewort Jesu, sein kommendes Schicksal als heilsnotwendig für die Seinen erkennen läßt, ähnlich wie es in den synoptischen Einsetzungsworten geschieht. Diese Notwendigkeit des Dienstes Jesu wird Petrus „nachher" verstehen, wenn alles vorüber ist. Dann wird er „erkennen", daß Jesu Handlung in der Fußwaschung seiner Jünger eine *Gleichnishandlung* sein wollte, die ihm (und der Kirche) die Augen öffnen soll, nun nicht für die Heilsnotwendigkeit der Fußwaschung, *wohl aber des kommenden Todesdienstes Jesu, seiner Passion.* Jesu Tod am Kreuze ist nicht der Tod eines weltfremden Idealisten, eines politischen Verbrechers oder dergleichen gewesen, sondern ein Tod, der den Jüngern einen Platz in der Herrlichkeit der Erhöhten schaffen wird.

Die Kirche soll an der Fußwaschung Jesu (und an ihrem Nachvollzug am Gründonnerstag) erkennen, daß sie Ausdruck jener Liebe Jesu ist, mit der er die Seinen „bis zum Äußersten liebte". Und darin zeigt sich auch der verborgene Zusammenhang zwischen der Deutung der Fußwaschung als „Beispiel" und als gleichnishafter Hinweis auf die unumgängliche Notwendigkeit seines Todesdienstes für das Heil. Denn die Fußwaschung begründet *Gemeinschaft:* Gemeinschaft des Jüngers mit seinem Herrn und Meister, Gemeinschaft aber auch der Jünger untereinander. So wird in der Fußwaschung das Wesen der christlichen Gemeinde sichtbar: sie ist die mit ihrem Herrn und aller miteinander verbundene Gemeinschaft, die ihren Lebensgrund in der Agape Christi hat.